



Ascher Archivbrief



Folge 8

München, 23. April 1966

18. Jahrgang

Als der Krieg nach der Heimat griff Aufzeichnungen eines jungen Aschers

Der Leiter des Ascher Archivs, Lm. Helmut Klauert/Erkersreuth, war in den letzten Kriegsmonaten als noch nicht wehrdienstpflichtiger junger Schüler der Feuerwehr in Asch zugeteilt. Er zeichnete damals mancherlei Erlebnisse auf. Hierüber berichtet er uns nun:

In einem Bündel alter Papiere fand ich dieser Tage handschriftliche Aufzeichnungen über die letzten Kriegstage 1945 in Asch. Nun liegen schon 21 Jahre hinter diesen Ereignissen. Dennoch sind die Erlebnisse lebendig geblieben als Erinnerungen an eine düstere Jugendzeit.

Dieser April am Ende eines schrecklichen Krieges war ein sonniger Monat. Jeden Tag kam warmes und freundliches Wetter auf. Aber die täglichen Geschehnisse – Fliegeralarm, Bombenflüge, Flüchtlingstransporte, Tieffliegerangriffe, nächtliche Truppenverschiebungen – erinnerten in jeder Minute an den Krieg, an das Grauen und Massensterben! Wie froh war die Ascher Bevölkerung am 20. April 1945, als um Mitternacht für unsere Heimat der aussichtslose Kampf ein Ende nahm!

Wer hätte damals auch nur geahnt, daß wir ein Jahr später unsere Stadt verlassen müßten? Bitter war die Not vor und nach der Vertreibung – sie glich den Schrecken des Krieges.

Palmsonntag, 25. März 1945

Akuter Fliegeralarm um 11.15 Uhr. Eine halbe Stunde später starkes Motorengeräusch am südlichen Himmel. Zwischen 12 Uhr und 13 Uhr Detonationen im Raum Eger. Entwarnung um 14 Uhr. Schwere Luftangriff auf Eger (Bahnhof und Flugzeugwerk). Vor mir liegt ein Zeitungsausschnitt vom Jänner d. J.: „... 1945, das Jahr der geschichtlichen Wende ... hinter uns liegen über fünf schwere und harte Kriegsjahre, die für das deutsche Volk die schrecklichsten Kämpfe gebracht haben. ... Feindansturm von allen Seiten bis an unsere Grenzen. Das Neue Jahr wird von jedem das Äußerste fordern ...“.

Am 3. Jänner war der größte amerikanische Luftangriff auf Nürnberg. Über das Ausmaß der Verwüstung hörte man das Unglaublichste.

Am 16. März sank Würzburg in Schutt und Asche. In 20 Minuten war es durch einen massiven Luftangriff zerstört. Abgeworfen wurden nach Schätzungen 380 000 Stabbrandbomben, 200 Sprengbomben je 500 kg und eine nicht schätzbare Anzahl von Brandkanistern.

Die Ascher Schulen werden geräumt. Flüchtlinge aus Schlesien finden darin Unterkunft. Der Unterricht wird in Fabrikräumen fortgesetzt. Unsere Hauptschulklasse ist bei I. C. Klauert in der Sackgasse untergebracht. Die Fliegeralarme nehmen zu. Jede Nacht werden wir aus den Betten gejagt.

Die Notlazarette in Asch sind überfüllt mit Verwundeten. Die Fronten rücken jeden Tag näher. Die Bevölkerung hofft auf das Eintreffen der Amerikaner. Von den Russen hört man nichts Erfreuliches.

Sonntag, 8. April 1945

Gestern war der letzte offizielle Schultag. Die Alarme lassen keinen Unterricht mehr zu. Als Angehöriger des Löschdienstes der Ascher Feuerwehr wurde ich dem Lotsendienst zugeteilt. Mein Standort ist an der Kreuzung Ringstraße/Neuhausener Straße. Akuter Fliegeralarm um 9.48 Uhr bis 11.00 Uhr. Nach einer kurzen Entwarnung erneut Alarm um 11.45 Uhr bis 14.15 Uhr. Strahlender Sonnenschein. Die Feindflugzeuge fliegen von Hof kommend in südlicher Richtung. Der blaue Himmel ist voller weißer Kondensstreifen.

Um 12 Uhr Luftangriff auf den Egerer Bahnhof. Ascher Feuerwehr bleibt abrufbereit, wird aber nicht eingesetzt, um Reserven bereit zu haben. Die Straßenverbindung nach Eger ist teilweise unterbrochen. Augenzeugen berichten am Abend von schweren Sachschäden in Eger. Es wird ein nochmaliger Anflug der Amerikaner in der Nacht vermutet.

Dienstag, 10. April

Kurz vor Mitternacht akuter Fliegeralarm. Wir hören das Dröhnen der Bombenmotoren. In Richtung Schönbach färbt sich der Himmel feuerrot. Vermutlich wird Plauen angegriffen.

Mittwoch, 11. April

Gestern wurde Plauen zu 75 % durch Bomben zerstört. Die Stadt soll grauenvoll aussehen. Viele Menschen mußten ihr Leben lassen.

Nachmittag bin ich in einer Kino-Vorstellung im Zentral-Kino. Gegen 17 Uhr wird die Vorführung plötzlich unterbrochen. Sofort Fliegeralarm. Mit meinem Bruder eile ich zum Feuerwehrhaus. Kaum im dortigen Keller angelangt, spüren wir den Luftdruck abgeworfener Bomben. Kurz hintereinander zwei Einschläge ganz in der Nähe. Brand bei der Fa. Schmidt's Witwe. Die Feuerwehr rückt aus. Es wird vermutet, daß die Amerikaner „Brandzeichen schießen“ und in der Nacht erneut anfliegen.

Heftiger Tieffliegerbeschuss am Schillerplatz. Fensterscheiben wurden demoliert. Die Ascher Zivilbevölkerung spürt den Krieg!

Heute wurde Coburg von den Amerikanern eingenommen. US-Panzerspitzen setzen ihren Vormarsch in Thüringen fort.

Donnerstag, 12. April

In der Nacht zweimal Fliegeralarm. In Kulmbach wurde der Bahnhof bombardiert.

Freitag, 13. April

Bamberg und Kulmbach von US-Truppen besetzt. Die Russen eroberten heute Wien.

Bin heute „kasernierter Feuerwehrmann“ und im Feuerwehrhaus stationiert. Im Dachgeschoß ist ein Raum mit doppelstöckigen Holzbetten ausgestattet. Die Nacht verläuft ruhig.

Samstag, 14. April

Asch soll zum Kampfgebiet erklärt worden sein. Der Stadtkommandant sitzt in der Kreisleitung. Deutsche Truppen durchziehen Asch in allen Richtungen. In der kommenden Woche sollen alle Vorratslager der deutschen Wehrmacht, die sich im Kreis Asch befinden, geräumt werden. Hinter der Leupoldsrub (in den Bäumen am Wasserbasin) ging ein Raketenwerfer in Stellung. Die Bewohner der Friesenstraße und des Kaplanberges befürchten einen Beschuss der Häuser. Die Dienststelle im Eckhaus Kegelgasse / Hohenraingasse wird geräumt. Schriftverkehr und Bücherei wandern in die Heizungsanlage im Feuerwehrhaus.

Die Amerikaner sollen kurz vor Hof stehen. Asch ist Sammelpunkt versprengter deutscher Soldaten. In der Turnhalle hat man eine Sammelstelle eingerichtet. Im kleinen Turnhallensaal lagern Waffen und Munition.

Sonntag, 15. April

Früh um 9 Uhr ohne vorherigen Alarm Tieffliegerangriff (Prex, Westend, Friesenstraße, Ringstraße, Stadtbahnhof). Das Knattern der Bordwaffen reißt mich hoch. Vom Fenster aus sehe ich das tieffliegende Flugzeug. Drüben an der Ringstraße springen Passanten in den Straßengraben.

Kurz nach 14 Uhr erneut akuter Alarm. Mit meinem Bruder befinde ich mich in der Schulgasse. Beim letzten Sirenton sind die Flugzeuge über uns. Laut wird das Krachen der Maschinengewehre. Ein Flieger kreist über dem Marktplatz.

Deckung suchend laufen wir durch die Karlgasse. Beim Wagner Wunderlich in der Turnergasse gehen wir in volle Deckung. Eine MG-Salve geht über uns hinweg. Dann sind wir rasch im Feuerwehrhaus. Kollegen sammeln sich. Und noch während des Alarms geht in der Feuerwache die erste Brandmeldung ein. Am Bayerischen Bahnhof brennen mehrere Waggons! Die Wagen LF 15 und LF 8 stehen startklar. Bei Vorentwarnung brausen wir mit Blaulicht und Klingelgeläut ab zum Hauptbahnhof. Von weitem schon sehen wir die Flammen. In aller Eile legen wir Schlauchleitungen und stellen Wasseranschlüsse her. Zu bekämpfen sind Ölkesselwagen und Ladungen mit Glaswolle. Ein Wagon mit Bomben brennt ebenfalls! Dieser Brandherd ist eine ernste Gefahr für das

ganze Bahnhofsviertel. Während der Löscharbeiten greifen die Tiefflieger wieder an. Gefährlich niedrig kommen sie aus Richtung Wildenau. Lassen die Bordwaffen streichen. In letzter Minute retten wir uns in einen kleinen Bunker gegenüber dem Bahnhof. Nach einer halben Stunde wird es ruhiger. Der Befehl „Wasser marsch“ läßt uns bis spät in die Nacht hart arbeiten. Der Einsatz dauert bis 2 Uhr nachts. Kurz vorher hat man uns abgelöst. Wir sitzen im Gasthaus Käßmann und essen schnell, denn wir sind erschöpft und hundsmüde.

Montag, 16. April

Geschlafen bis 11 Uhr. Nach dem Essen versammeln sich die Löschdienstjungen im Lesesaal der Ascher Stadtbücherei. Feuerwehrkommandant Karl Janka lobt den Einsatz von gestern. Den Gerüchten nach sollen die Amerikaner heute Plauen besetzt haben. Die abziehenden deutschen Verbände sprengten vorher alle Elsterbrücken zwischen Oelsnitz und Plauen. Der Verkehr in nördlicher Richtung ist völlig unterbunden. Täglich, ja fast stündlich, erwarten wir das Kriegsende.

Dienstag, 17. April

In der Stadt herrscht Unruhe. Was wird noch über uns kommen? Heute nahmen die Amerikaner Hof nach kurzem deutschen Widerstand ein. Ein feindliches Aufklärungsflugzeug überfliegt die Stadt in kurzen Abständen. In der Kreisleitung ist ein ewiges Kommen und Gehen. Dreimal war ich mit beim Stadtkommandanten, um die Erlaubnis zur Entnahme von Markenderware in der Aktienbrauerei zu erhalten. Eine 5-Mann-Ration wird bewilligt und kurz nach Mittag ziehe ich mit vier Kollegen hinaus nach Schönbach. Unwahrscheinlich ist der Andrang in der Brauerei. Wir erhalten 100 l Rotwein und 800 Pakete Salzkekse. Beim Abtransport des Proviantes überraschen uns Tiefflieger. Nur mit den Keksen beladen suchen wir uns Deckung und kommen bis zu den Grabenscheunen. Unterwegs verteilen wir Kekse an Landser und Kinder. Für die Zivilbevölkerung wurden heute Speiseöl-Kesselwagen (Standort: Fabrikgelände Ch. Geipel & Söhne) entleert.

Mittwoch, 18. April

Um halb vier früh wird die kasernierte Feuerwehr geweckt. Wir sitzen im Keller des Feuerwehrhauses. Eine Flasche „Roßbacher“ macht die Runde. Kein Mensch weiß, ob es Alarm gegeben hat. Vermutet wird das Näherkommen der Amerikaner. Gegen 6 Uhr rauscht der Raketenwerfer, der seit Tagen an der Leupoldsrub gestanden hatte, in Richtung Eger davon.

Am Vormittag gibt es keinen Schutz mehr für die Wehrmachtlager. Bei I. C. Klaubert gibt es Leder und Schuhe, bei Jaeger in der Peint Arbeitsanzüge, Hemden, Pullover, Socken und Strümpfe. Ganze Kartons von Taschenlampen wirbeln durch die Fabrikfenster. Bündel an Textilien gehen mit Schwung auf die Straße. Unten raufen sich die Leute! Ein Offizier will Ordnung machen. Wir springen ein, helfen und verteilen.

Am Spätnachmittag entlud sich auf der Bühne des großen Turnhallensaales ein gewaltiger Berg an Bergsteigerschuhen. Karl Janka erteilt uns die Sondergenehmigung, die einachsige TS 8 auszuladen und rüber geht es zur Turnhalle. Sechzig Paar wundervolle Schuhe laden wir ein.

Der Aufklärer war heute Mittag wieder über der Stadt.

Donnerstag, 19. April

Konrad Henlein (Gauleiter) kam heute im Morgengrauen nach Asch. Nach einer Besprechung um 7.40 Uhr verließ er die

Stadt in Richtung Eger. Starker Kanonendonner in westlicher Richtung. Brandfahnen in Richtung Schönwald-Rehau. Wieder verstärkter Tieffliegerangriff. War vormittags mit Oberleutnant Dr. Gustav Weller in Neuberg bei Adler & Nickerl. Stampfend bahnen wir uns einen Weg durch die unvorstellbaren Massen an Fliegerkleidung. Manche Bauern sind mit Gespenken da. Hochaufgeladen verlassen sie den Fabrikshof.

Am Abend melden Soldaten amerikanische Spähtrupps hinter Selb. Der Volkssturm im Gymnasium wird mobilisiert und geht an die Barrikaden.

Freitag, 20. April

Bis heute waren 212 Fliegeralarme!

Kradmelder berichten vom Einzug der US-Truppen in Selb.

Die Straße Selb-Schönwald-Rehau soll fest in amerikanischen Händen sein. In den frühen Morgenstunden wurde Selb mit Artilleriefuehrer belegt.

Schon am Vormittag überfliegt wieder der Aufklärer das Stadtgebiet. Mit einem Fernglas beobachte ich ihn vom Turm des Feuerwehrhauses. Gegen 11 Uhr gehen Hans Spitzbart und ich von Lazarett zu Lazarett wegen der auszubehängenden Rotkreuzflaggen. Bei der Ascher Feuerwehr läuft das Gerücht um, daß alle Fahrzeuge mit den Mannschaften Asch verlassen sollen. Sonnig und sehr warm ist der Tag. Jeder spürt es, daß der Krieg für uns in der Stadt heute ein Ende haben wird. Stündlich erwarten wir die einrückenden amerikanischen Soldaten. Um 16 Uhr vernahmen wir schwaches Gewehrfeuer. Von der Feuerwehr sitzen 24 Mann, darunter 5 Löschdienstangehörige, unten im Keller des Feuerwehrhauses. Mit dem Kollegen Keil stehe ich oben am Eingang in der Passage. Keil pirscht sich öfters bis zur Hauptstraße vor. Plötzlich gegen 17 Uhr stehen zwei Amis vorn am Zugang zur Passage und schleichen sich mit ihren Maschinepistolen an uns heran. Auf Befehl nehmen wir die Hände hoch und rufen in den Keller: „Die Ami sind da – alles herauskommen!“ Der gefangenen Feuerwehr schließen sich die DRK-Leute an. Geführt werden wir bis zum Bekleidungshaus Steidl (Selberstraße). Nach geraumer Zeit findet sich ein Offizier ein. Ein Dolmetscher erklärt, daß wir keine Soldaten sind und der Freiwilligen Feuerwehr bzw. dem DRK angehören. Es wird nach Waffen gefragt. Ein DRK-Mann übergibt sein Terzerol. Nach Vereinbarung mit dem Offizier wird uns geboten, in's Feuerwehrhaus zurückzukehren und sich für morgen Samstag um 9 Uhr als Hilfspolizei bereit zu halten. Unsere Gruppe schlendert hinauf bis zum Seifen-Ludwig. Nachdrängende Amerikaner halten uns auf. Weiter oben im Anger gibt es Widerstand. Wir müssen warten. Der ehemalige Löschdienstkamerad Emil Wirnitzer aus der Turnergasse stößt zu uns in Soldatuniform. Schnell erhält er von uns einen Mantel und ein Käppi. Er entgeht der Gefangenschaft. Binnen einer halben Stunde gesellen sich viele deutsche Soldaten zu uns. Bereits entwaffnet. Ein paar Amerikaner treiben uns die Hauptstraße hinunter. Unsere Einwände glaubt man nicht. Bei der Polizeiwache stehen die Schutzpolizisten vor dem Tor. Hauptmann Weinberger wird entwaffnet. Sein Koppel liegt auf der Straße. Die Polizei schließt sich der Kolonne an. Ein langer Zug bewegt sich weiter durch die Hauptstraße. Einige Zivilisten schauen neugierig aus Fenstern und Türen. Der Marsch geht durch die Sachsenstraße. Am Gaswerk steht ein beschädigter Panzer der US-Truppen. Hinauf geht es die Bayernstraße. Wir Feuerwehrleute nehmen Aufstellung vor dem Gasthaus

Laessig. Drüben auf der anderen Seite, von den Pfarrhäusern bis hinauf zum Gericht, stehen und sitzen deutsche Soldaten aller Truppenteile, Volkssturmmänner, Feldgendarmarie, Schutzpolizisten, Hitlerjungen in sonderbaren Uniformen – alles Kriegsgefangene. Die Uhr an der evangelischen Kirche zeigt fast sieben Uhr. Zwei Amis befehlen uns, die Stahlhelme auf den Boden zu legen und alle persönlichen Dinge aus den Taschen dort hinein zu legen. Die Arme strecken wir vor und die peinliche Visitation wird streng durchgeführt. Hinter einem Jeep laufen wir im Eilschritt zum Kaplanberg. Hinter uns die lange Kolonne der Gefangenen. Auf den Wiesen und Feldern hinter dem Gerichtsgebäude stehen viele amerikanische Panzer aller Größen und Lkws. Unser Schicksal ist ungewiß. Bis 21 Uhr warten wir. Lehnen am Gartenzaun und befreien uns von den Hakenkreuzbinden. Gegen 22 Uhr beginnt die Verladung der ersten gefangenen Deutschen. Lkw um Lkw füllt sich. Der Konvoi fährt in Richtung Neuhausen ab. Auch die Feuerwehrleute sollen aufsteigen. Karl Janka legt Beschwerde ein und beuft sich auf die Anordnung vom Nachmittag und auf die fälschliche Gefangennahme. Amerikanische Offiziere kommen und gehen. Ein Oberst, vermutlich der Militärgouverneur, salutiert vor Karl Janka. Der Irrtum wird aufgeklärt. Die schon verladenen Feuerwehrleute springen vom Wagen. Ein großer Lkw schiebt sich im Rückwärtsgang an uns heran. Im Eiltempo fahren wir in die Stadt. In den Straßen stehen amerikanische Posten. Kurz vor 23 Uhr kehren wir heim in's Feuerwehrhaus.

Samstag, 21. April

Bis früh 8 Uhr wachten zwei Amerikaner vor dem Feuerwehrhaus. Um 8.30 Uhr erhalten alle 24 Feuerwehrleute weiße Armbinden mit der Aufschrift „police“. Geschlossen marschieren wir zur Polizeiwache. Uns wird befohlen, alle Aktenstücke und sonstige Gegenstände der Ascher Polizei in Kisten zu packen. Später fuhr man die Fracht auf Armeefahrzeugen in Richtung Neuberg. Gegen 10 Uhr beginnen wir mit der Entgegennahme der Waffen und Fotoapparate, die die Zivilbevölkerung abzuliefern hat. Das „Gerümpel“ warfen wir auf große Lkw.

Seit den frühen Stunden plündern die „Ostarbeiter“. Wie ich hörte, sollen zwei Stunden zum freien Plündern gestattet worden sein. Von der Plünderung ausgenommen sind jene Fabriken und Läden, die durch Plakate gekennzeichnet sind. Die Russen und Polen plündern in der Garage Küss und am Hauptbahnhof. Dort stehen zwei Waggons mit Schuhen und Wehrmachtstextilien.

Seit Vormittag sind an vielen Stellen die „Bekanntmachungen“ der Militärregierung angeschlagen. Die Plakate sind in englischer und deutscher Sprache abgefaßt und enthalten 23 Punkte. Die Ausgangssperre wird von 20 Uhr bis 6 Uhr früh verhängt. Ein Verkehr außerhalb des Ortes ist streng untersagt. Ansammlungen von mehr als 5 Personen in der Öffentlichkeit oder in Privatwohnungen zu Diskussionszwecken sind verboten.

Sonntag, 22. April

Schwere amerikanische Artillerie bezieht Stellung auf der Hofmanns-Wiese an der Ringstraße/Friesenstraße. Sie feuert in Richtung Osten. Die Belegung der Privathäuser mit Truppen geht weiter. Die Militärregierung wird in Räumen der „Passage“ untergebracht.

Am Vormittag werde ich beauftragt, Feuerwehrleute zum Polizeidienst zu verständigern. In der Talstraße folgt mir ein Amerikaner mit der schußbereiten Maschi-



Ascher Mai-Kundgebungen

Im Jahre 1930 (obige Bilder) gab es vier Mai-Aufmärsche in Asch: Sozialdemokraten, DNSAP, Kommunisten und kommunistische Opposition. Noch war jener der Sozialdemokraten der stärkste. Einige Jahre später liefen ihm dann die Aufmärsche der Sudetendeutschen Partei den Rang ab, siehe nebenstehendes Bild vom Maiaufmarsch der Sudetendeutschen Partei im Jahre 1937.

Das linke Bild zeigt den Marsch der Sozialdemokraten vom Volkshaus zum Marktplatz. Hinter dem Transparent in der ersten Reihe sind die führenden Ascher Sozialdemokraten Schröpfer, Schmidt und Biedermann zu erkennen. — Das zweite Bild zeigt die dem Marsch durch die Stadt folgende Kundgebung am Marktplatz. Auf einem Lastauto stehend spricht der sozialdemokratische Abgeordnete Katz aus Falkenau zu der Versammlung. — Die ersten Mai-Demonstrationen gab es in Asch bereits um das Jahr 1910, als die Arbeitszeit 60 Stunden betrug und Urlaub, Sozialversicherung usw. noch unbekannt. Vokabeln für den Textilarbeiter waren. Damals, um 1910, ging es zunächst um eine Verkürzung der Arbeitszeit.

Am Vorabend zum 1. Mai gab es in der Heimat ursprünglich nur das „Besenbrennen“, dem die Jugend mit Leidenschaft an-



hing. Später wurde dieser Volksbrauch dann ins Politische übersetzt, indem die politischen Parteien Fackel- oder Lampionsumzüge veranstalteten. Es kam vor, daß sich solche Züge in den Straßen und Gassen unserer Stadt begegneten. Dann hielt die Polizei wohl auch einen Zug auf, bis der andere die „heiße“ Stelle passiert hatte.

nenpistole. Er dachte, ich wäre ein versprengter deutscher Soldat. Die weiße Armbinde rettet mich.

Die US-Truppen stehen im Haslauer Wald. Vor Eger soll es Widerstand geben.

Nach 14 Tagen nahm der Dienst bei der Hilfspolizei ein Ende. Ein paar Tage vorher wurde ich in das Landratsamt gerufen und half dort bei der Registrierung der Pkw. Durch Asch zogen täglich die Autokolonnen mit deutschen Kriegsgefangenen. Die Stadt Eger fiel am 27. April 1945 endgültig in amerikanische Hand. Der Vormarsch der US-Truppen ging bis Karlsbad und Pilsen. Die Bevölkerung war froh darüber, daß die Amerikaner vor den Russen im Kreis eintrafen. In Asch hatte sich den Kriegswirren entsprechend das alltägliche Leben rasch normalisiert. Die Sorge der Familien galt den Heimkehrern!

Heimkehr

„Durch die Linien“

Noch eine zweite Erinnerung an jene Tage liegt uns vor. Auch sie liest sich so spannend, daß wir sie unseren Lesern nicht vorenthalten wollen:

Als 1945 die Amerikaner in Asch einrückten, erließen sie Befehle, die die ganze Bevölkerung praktisch zu Gefangenen machten. Nur ganz kurze Zeit am Tage durften die Häuser verlassen werden, um die nötigsten Besorgungen machen zu können. Aus der Stadt kam zu dieser Zeit

kaum jemand heraus oder hinein, wenn er nicht ein „Ami“ war. Trotzdem aber schlüpfte da und dort einer durch die eng gezogenen Maschen. Wie dies meinem Freund und mir gelang, will ich hier berichten:

Unsere Dienststelle löste sich am 20. April in Marienbad auf, wohin sie zwei Tage vorher verlegt worden war. In richtiger Einschätzung der Situation gab unser Kommandeur sämtlichen Soldaten und Unteroffizieren, die in der Nähe beheimatet waren, die Entlassungsscheine. Auf dem Weg in die Heimat aber wurden so ziemlich alle bei Sandau von den Amis abgefangen und in die Lager gebracht.

Mein Freund und ich hatten ebenfalls die Entlassungsscheine schon in der Tasche, als uns befohlen wurde, noch einen Sonderauftrag des Majors G. zu erledigen. Zu diesem Zwecke hätten wir nach Asch gehen und wieder zurückkehren sollen. Es war grotesk und nur aus dieser Zeit heraus zu verstehen: Zwei Unteroffiziere marschierten am Morgen los in Richtung Heimat, die bereits von den Amerikanern besetzt war; in voller Uniform, vorschriftsmäßige Verpflegung im Rucksack, Pistolen umgehängt, erhebliche Munition dabei. Wir wählten nicht die Straße, auf der tags zuvor unsere Kameraden solches Pech hatten, sondern gingen über den Tillenberg auf Wald- und Fahrwegen unbehelligt bis Eger. Lediglich bei Gosel hatten wir uns in den Straßengraben schmeißen müssen, als sekundenlang die Schüsse aus der Bord-

kanone eines Tieffligers über uns krachten.

In der Abenddämmerung trafen wir zwei also von Osten her in Eger ein. Die Stadt war an der westlichen Peripherie von den Amerikanern bedroht, auch südlich und östlich waren amerikanische Panzerspitzen gesichtet worden. Sie lag in bleierner Stille da; scheinbar den Atem anhaltend, erwartete sie jede Stunde den Einmarsch des Feindes. Wie wir so ahnungslos durchgekommen waren, erschien uns nachher wie ein Wunder. Am Tage selbst nahmen wir es eigentlich als selbstverständlich hin. Beinahe noch unwahrscheinlicher dünkt mich heute das Glück, das wir am nächsten Tage hatten.

Wir wußten, daß der tägliche Kriegsdienst für die amerikanischen Tiefflieger erst gegen 7 Uhr morgens begann. Also zogen wir schon vorher mit unseren Fahrrädern (wir hatten diese in Eger bei Bekannten eingestellt gehabt) auf der Straße nach Asch los. Wir waren die einzigen Menschen weit und breit. Kanonendonner aus Richtung Liebenstein, Maschinengewehrfeuer in den Wäldern des Kapellenberges. In Oberlohma merkten wir, daß wir auf der Straße nicht mehr weiter konnten. Sie schien ab Antonienhöhe eingesehen und unter Beschuß zu liegen. Nach kurzer Beratung machten wir im Bahnwärterhäuschen an der Straßengabelung Asch/Voitersreuth Rast, informierten uns bei den Inwohnern über die Lage, und rüsteten auf Grund dieser Informationen ab. Das hieß, wir versteckten unsere Waffen und Munition, säuberlich in Ölpapier verpackt, in einem Holzstoß im Hof des Häuschens. „Der Krieg ist bald aus und dann holen wir uns die Sachen wieder“ (so naiv dachten wir damals).

Nun ging es auf Feldwegen, abseits der Straße, weiter in Richtung Bärensdorf. Als wir dort aus dem Walde fuhren, versperrte uns eine Gruppe von Soldaten — Tarnan-

züge, Stahlhelme auf – den Weg. Zum Glück war es nicht jenes „Aufhängekommando“, das damals in diesem Niemandsland sein unsinniges und grausames Handwerk ausübte, sondern eine Gruppe blutjunger Frontsoldaten mit ihrem fast noch jüngerem Leutnant. Nach Prüfung unserer Papiere entspann sich eine längere Diskussion (ich weiß heute nicht mehr genau, wie wir ihnen unser Vorhaben plausibel machten), in der sie uns die Unmöglichkeit klarzumachen versuchten, durch die amerikanische Linie nach Asch hineinzukommen. Jedenfalls hatten sie kein Interesse, ihre junge Mannschaft mit uns zwei „alten Kriegern“ zu verstärken (wir hätten immerhin fast ihre Väter sein können) und sie ließen uns ziehen. Ja, wir hatten sogar ein wenig den Eindruck, daß sie unsere Sorglosigkeit bewunderten.

Hätten wir damals gewußt, daß die Baumsperrn in den Frosch-Wäldern stark vermint waren, vielleicht hätten wir uns nicht durchgewagt. Aber: „Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß“.

Bei Oberreuth trafen wir noch auf ein deutsches Maschinengewehrnest. Von dort konnte man über das Elstertal auf die Ostflanke des Hainberges schießen, wenn sich dort etwas rührte. Die Amerikaner bestrichen von der anderen Seite des Tales wiederum die noch in deutscher Hand befindlichen Hänge. Durch Hohlwege und gedeckt von Sträuchern gelangten wir nach

Niederreuth. In einem Haus wurden wir sofort erkannt und bestaunt, als ob wir vom Himmel gefallen seien. „Über den Hainberg nach Asch zu kommen, ist unmöglich, die Amerikaner schießen auf jeden, der sich aus dem Dorfe wagt.“ Da wir ja jeden Weg und Steg genau kannten, vohluchten wir es trotzdem. Wiederum in Hohlwegen und an Sträuchern entlang, erreichten wir das „Zehnerwegel“ und von dort gings durch die Wälder bis zum Hainkaffee.

Aus der Waldecke trauten wir uns dort nicht hinaus, da wir zu unserem Erstaunen keinen Menschen auf den Straßen sahen. Von den strengen Verordnungen der Amerikanern wußten wir ja noch nichts.

Wir lagen im Gebüsch am Waldrand und beratschlagten. Mein Freund schlich sich dann in ein benachbartes Haus, informierte sich dort über die Situation und brachte auch einige alte Kleidungsstücke zu unserer Tarnung mit. Als dann die „Ausgehstunde“ kam (war es 17 oder 18 Uhr?) und sich die Straßen plötzlich bevölkerten, gings im Eiltempo heim. Wir wurden freudigst, aber auch mit Angstgefühlen von unseren Lieben begrüßt. Angst deswegen, weil wir uns eigentlich hätten sofort melden müssen. Nichtmeldung von Soldaten war mit Todesstrafe bedroht.

Wir haben uns nicht gemeldet und kamen auch so durch.

Kurz erzählt

VOM SUDETENDEUTSCHEN TAG

Emil Merker Kulturpreisträger 1966

Die Jury für den Sudetendeutschen Kulturpreis 1966 hat den Kulturpreis im Sinne des Statuts an nachstehende Personen verliehen:

Den Sudetendeutschen Kulturpreis an den Dichter Emil Merker, Ebratshofen. Die Anerkennungspreise wurden verliehen für hervorragende Leistungen auf dem Gebiet der Dichtkunst an Dr. Viktor Karell, Landau, und Ilse Tielsch-Felzmann, Wien, auf dem Gebiete der Musik an Wolfgang Hildemann, Neuendettelsau (ein Enkel des ehem. Ascher Superintendenten Emil Hildemann), auf dem Gebiet der Bildenden Kunst an Viktor Eichler, Oberdollendorf, sowie auf dem Gebiet der Darstellenden Kunst an die Solotänzerin Birgit Keil, Stuttgart.

Der Sudetendeutsche Volkstumspreis wurde an Fritz Kernich, Rosenheim, den Leiter des Ackermann-Chores, verliehen. Die festliche Übergabe der Preise erfolgt während des Sudetendeutschen Tages.



Im Anschluß an die Feierstunde zur Verleihung des Sudetendeutschen Kulturpreises am Freitag, den 17. Juni, um 17.00 Uhr, bei der der Bayerische Staatsminister Dr. Ludwig Huber die Festansprache hält, konzertiert das berühmte Köckert-Quartett, das vor zwei Jahren ebenfalls mit dem Sudetendeutschen Kulturpreis ausgezeichnet wurde.

Es bringt Werke von Karl Ditters von Dittersdorf und Franz Schubert zum Vortrag.

TROCKENE NAMENSLISTE?

Das Einwohnerverzeichnis aus dem Jahre 1786 wird als Beilage in dieser Folge fortgesetzt. Eine (anonyme) Zuschrift raunte, dieses „Zeug“ lese doch kein Mensch, wer habe denn schon Interesse an einer solchen „trockenen Namensliste“. Dieser Meinung steht eine Reihe von Bestellungen gegenüber: Man will das Verzeichnis, sobald es ausgedruckt ist, in einem Stück gesammelt und geheftet besitzen.

len, weil sie die Absicht hatte, am 5. Dezember in die Zone zu ihren Geschwistern zu fahren. Die Papiere wurden aber nie abgeholt. Tagelanges Suchen nach der verschwundenen Frau, auch mit Suchhunden, blieb vergeblich. Erst am 28. Feber fand ein zwölfjähriger Junge die schon stark in Verwesung übergegangene Leiche in der Asch unterhalb der Teichmühle. Dort befindet sich ein Militär-Übungsplatz. Der Leichnam kann unmöglich seit dem Verschwinden der Frau dort gelegen haben, sondern wurde offenbar erst kurz vorher ins Wasser geworfen. Drei Tage vor seinem Auffinden war in der Nähe des Fundortes ein Auto ohne Licht bemerkt worden, doch hielten es die Leute für eine Militär-Kontrolle. Die Überreste der zweifellos ermordeten Frau wurden zur gerichtsarztlichen Untersuchung nach Karlsbad überführt. Das Ergebnis der Obduktion wurde in der Öffentlichkeit nicht bekannt.

Dank für Archiv-Spenden!

Infolge der eingeschränkten Geschäftsführung des Archives des Kreises Asch ist es leider nicht mehr möglich, allen Sachspendern persönlich durch Brief oder Karte zu danken. Den Absendern der im letzten Monat eingegangenen „Ascher Rundbriefe“ danken wir auf diesem Wege sehr herzlich!

Gleichzeitig bitten wir höflich, in Zukunft bei Anfragen an das Archiv Rückporto beizulegen. Die steigende Anzahl der Anfragen und das erhöhte Porto bedeuten eine starke Belastung für die Archivkasse. Wir bitten um Verständnis!

Archiv des Kreises Asch
8672 Selb-Erkersreuth/Bayern
Postfach 4

Rentenberechnung 1966

Am 1. Jänner 1966 sind neue Grundsätze über die Berechnung der Renten wirksam geworden. Dadurch sollen vor allem Mängel der bisherigen Rentengesetzgebung ausgemerzt werden, die aufgetreten sind, wenn jemand hochversichert war aber in der Folgezeit kleinere Beiträge zahlte. In solchen Fällen kam es vor, daß nicht nur die persönliche Bemessungsgrundlage sank, sondern daß der gesamte Rentenanspruch abfiel.

Durch die neuartige Bewertung von beitragslosen Zeiten also z.B. „Ersatzzeit“ wegen Kriegsdienst, Vertreibungszeit usw. sowie „Ausfallzeit“ wegen Krankheit, Schulbesuch, Arbeitslosigkeit usw. will man gerechtere Ergebnisse herbeiführen. Dazu ist bestimmt worden, daß diese bis 1964 zurückgelegten „beitragsfreien“ Zeiten mit dem Durchschnittswert der bis 1964 erworbenen Beiträge bewertet werden. Das Berechnungsverfahren ist dadurch zwar umständlicher geworden, aber dennoch nicht so undurchdringlich, wie manche meinen.

Jeder hat seine Beiträge in den verschiedenen Zeiten nach verschiedenen Klassen und auf Grund verschiedener Entgelte entrichtet. Deshalb gibt es für diese Beiträge auch verschiedene Werte, z.B. 1,18 bis 14,76 und teilweise noch höher. Wird zum gegebenen Zeitpunkt die Rente berechnet, so ist zu allererst der Durchschnittswert dieser Beiträge zu errechnen. Dieser ist so dann außer für die Beitragszeiten auch für Ersatz- und Ausfallzeiten, sowie für die Zeit der Inflationsversicherung 1921 bis 1923 maßgebend und schließlich auch für die Pflichtbeiträge der ersten fünf Kalenderjahre, wenn es für den Versicherten günstiger ist. Theoretisch ist es gar nicht so schwer, diesen Vorgang zu erklären. Allerdings gibt es in der Praxis eine Reihe von Abweichungen und Unterschiede, die

Zu einem genußreichen Lesen der Liste gehört allerdings, das muß eingeräumt werden, eine gewisse Familien- und Ortskenntnis. Die aber kann man ja beim überwiegenden Teil unserer Leser voraussetzen. Mit solchem „Werkzeug“ ausgestattet, wird das Lesen der Namen, der Berufe und sogar der Hausnummern zu einem aufschlußreichen Gang durch Ascher Familienkunde. Immer wieder stößt man auf Zusammenhänge, die bis in die jüngste Zeit hinein reichen. Immer wieder gibt es ein verständnisvolles „Aha!“, wenn irgendein Name erkennen läßt, wer seine uns bekannten, weil noch lebenden Nachfahren sind.

Nein – es ist für den an heimatlichen Dingen interessierten Landsmann keine trockene Aufzählung, sondern ein aus lauter Namen zusammengesetztes Bild seiner Heimat, fixiert auf einen fast 200 Jahre zurückliegenden Zeitpunkt.

Mord an einer Thonbrunnerin

Auf schreckliche, in den Einzelheiten noch ungeklärte Weise kam in der alten Heimat Frau Anna Zöbisch, geb. Schädlich, die Witwe des Heizers in der Neunteicher Spinnerei, ums Leben. Am 20. November v.J. war sie aus ihrer Wohnung in der Spinnerei weggegangen. Sie wollte an diesem Tage ihre Reisepapiere aus Eger ho-

erst bei der individuellen Rentenberechnung auftauchen. Dessen ungeachtet sollte jeder Betroffene versuchen, sich persönlich über den Stand seiner Ansprüche zu informieren. Es gilt das Motto: Fähigkeiten entfalten – Rente selbst berechnen.

Franz Peהל

Die neue „Volkszeitung“

„Aufbau und Frieden“ hat saure Monate hinter sich. Zuerst, im Vorjahre, sollte dieses „Blatt der deutschen Werktätigen in der Tschechoslowakei“ als Tagblatt erscheinen. Das ging nicht lange gut, man kehrte zum dreimaligen Druck in der Woche zurück, taufte das Blatt aber um in „Volkszeitung“. Diese mußte sich neuerlich mauern, ab 1. April ist sie Wochenzeitung. Das hat bei den Restdeutschen drüben viel Verdruß gemacht und die Redaktion konnte sich vor Leserzuschriften kaum retten. Haupt-Vorwurf war wohl jener, den die Wochenzeitung in ihrer ersten Nummer folgendermaßen aufgreift: „Wieder einmal wird uns, den deutschen Bürgern, etwas genommen; jetzt nur noch einmal in der Woche und bald gar nichts – ein Wochenblatt bedeutet Liquidierung... Alles mögliche ist uns in der Redaktion eingefallen, nur eines nicht: Liquidierung! Den Ast absägen, auf dem wir sitzen? Ganz im Gegenteil!“ Dann verrät der gleiche, vom Chefredakteur, einem Tschechen, geschriebene Artikel schließlich, daß auf diesem Ast nicht weniger als siebzehn Redakteure und acht weitere Mitarbeiter sitzen. Das macht 25 (fünfundzwanzig !!!) Mitglieder des Redaktionskollektivs für ein Wochenblatt dritter Ordnung, ganz gewiß ein unwahrscheinlicher Aufwand. Aber gemacht, der Herr Chefredakteur schließt seine Betrachtungen mit dem Satz: „Wenn alles gut geht, dann soll aus unserer Volkszeitung... ein Ausstellungsstück werden!“ Na denn prost!

✱

Die Stadtgemeinde Asch will im nächsten Jahr das *Unterkunftshaus am Hainberg* übernehmen und ausbauen. Es ist ein Tanzparkett vorgesehen und eine Touristenherberge mit 40 Betten. Auch die Hainbergwege und die Rodelbahn sollen erneuert werden. Weiters plant man den Abriss des 100jährigen Ascher Hauptbahnhofs. Er soll, wie die tschechische Presse meldet, durch eine „Miniaturausgabe des neuen Egerer Bahnhofs“ ersetzt werden.

✱

Die Ascher Stadtbücherei besitzt 28 000 Bände. Im vergangenen Jahre hatte sie 47 000 Ausleihungen zu verzeichnen.

✱

Um in den westlichen Ländern ein verstärktes Interesse für die böhmischen Kurorte zu erwecken, ist in Prag unter der Bezeichnung „Balnea“ ein Unternehmen gegründet worden, das für diese Kurorte werben, Touristenreisen in diese Orte organisieren und für eine dem internationalen Niveau entsprechende Betreuung der Kurgäste sorgen soll. Mitarbeiter dieser neuen Gesellschaft sind bereits in die Vereinigten Staaten, nach Schweden, Dänemark, in die Bundesrepublik und in andere westliche Länder abgereist, um in Verbindung mit örtlichen Reisebüros eine „Marktanalyse“ durchzuführen und konkrete Vereinbarungen zu treffen.

Die Neugründung der „Balnea“ ist, wie es im Rundfunk hieß, in erster Linie erfolgt, weil das amtliche Reisebüro Cedok

nicht in der Lage war, sich der speziellen Werbung für Kurorte in einem Umfang zu widmen, der den geplanten Anstieg der Besucherzahl in diesen Kurorten sicherstellt hätte.

✱

Der verfassungsrechtliche Ausschuß des tschechischen Parlaments hat sich dieser Tage mit dem Problem der sogenannten *Volksgerichte* beschäftigt, die in vielen Betrieben und Gemeinden eine Art niedriger Gerichtsbarkeit ausüben und in denen abgesehen von einem juristischen Berater ausschließlich Laien Verfehlungen ihrer

Raub darf nicht Recht werden

Die Unverletzlichkeit unserer Eigentumsrechte

Wir berichteten in unserer Folge vom 9. April über die Bonner „Friedensnote“ und ihre Auswirkung auf das sudetendeutsche Heimatrecht. Die in unserem Berichte erwähnte SL-Bundesversammlung vom Palmsonntag faßte zu dem Fragenkomplex auch eine EntschlieÙung, in welcher das *Eigentumsrecht der Sudetendeutschen* auf das ihnen von den Tschechen geraubte Vermögen angesprochen wird. Sie hat folgenden Wortlaut:

In Ergänzung zur Erklärung des Bundesvorstandes der Sudetendeutschen Landsmannschaft zur „Friedensnote“ der Bundesregierung (Anm. der Schriftl.: Von uns bereits mitgeteilt.) sieht sich die Bundesversammlung, die oberste gewählte Vertretung der sudetendeutschen Volksgruppe, veranlaßt, zum Schutz der Ansprüche der Sudetendeutschen auf Erbe und Eigentum folgendes festzustellen:

1. Nach den Grundprinzipien der gesitteten Welt ist jedem Menschen das unverletzliche *Recht auf Eigentum* zugesichert. Den Sudetendeutschen wurde nach 1945 durch einseitige Maßnahmen der Siegermächte und der Tschechoslowakischen Regierung ihr Volksvermögen und persönliches Eigentum gewalt-

Mitbürger, vor allem Diebstähle, Ausschreitungen von Halbstarcken, Arbeitsbummelei und ähnliche Dinge aburteilen. Der stellvertretende Justizminister berichtigte, daß es gegenwärtig bereits 1 000 solcher „Volksgerichte“ gebe, deren Wirken allerdings in vielen Fällen Anlaß zur Klage biete. Die Hauptkritik richte sich dagegen, daß solche Gerichte in vielen Fällen Anzeigen der Sicherheitsorgane behandeln, die nicht in ihre Kompetenz, sondern in die ordentlicher Gerichte gehören. Sehr oft würden dadurch Straftaten den ordentlichen Gerichten entzogen.

sam genommen. Infolgedessen haben auch die Sudetendeutschen einen Anspruch auf *Wiederherstellung ihrer Eigentumsrechte*.

2. Die Grundrechte der Sudetendeutschen wurden bisher in verschiedenen Erklärungen des Bundestages und der Bundesregierung eindeutig anerkannt. Das Recht auf Eigentum ist jedem deutschen Staatsbürger durch das Grundgesetz verbrieft. Die Obhuterklärung des Deutschen Bundestages vom 14. 7. 1950 bekräftigt auch die eigentumschützenden Bestimmungen des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland für die Sudetendeutschen.

3. Durch die wiederholten Erklärungen der Bundesregierung, daß sie gegenüber der Tschechoslowakei keine territorialen Ansprüche erhebe, werden die Eigentumsansprüche der Sudetendeutschen nicht berührt.

Die Sudetendeutschen erwarten von der Bundesregierung, daß sie bei allen Erklärungen und Verhandlungen in der Zukunft sich ihrer verfassungsmäßigen Verpflichtungen gegenüber den Sudetendeutschen bewußt bleibt und für deren Rechte jederzeit eintritt.

Aus den Heimatgruppen

Ascher Heimatgruppe Ansbach: Am Sonntag, dem 1. Mai, kommt die Ascher Gmeu Nürnberg nach Ansbach. Wir erwarten unsere lieben „Nürnberger“ am Schloßplatz. Zu dem gemüthlichen Beisammensein beim Richter-Gustl laden wir alle Ascher aus der näheren und weiteren Umgebung herzlich ein.

✱

Die Ascher Gmeu Nürnberg teilt mit: Auf allgemeinen Wunsch benützen wir unsere nächste Zusammenkunft am 1. Mai zu einem Maiausflug. Unser Bus startet um 8 Uhr früh am Opernhaus in Nürnberg, und um 9 Uhr ist großer Empfang am Schloßplatz in Ansbach! Ja, unsere Nachbar-Gmeu und ihr Richter-Gustl-Parkett haben es uns angetan! Je nach Witterung kommt es dann entweder zu einer vormittägigen Kurzwanderung auf die Ansbacher Höh'n oder zum Frühschoppen. Von 14–20 Uhr findet ein zünftiger Maitanz statt, unter dem altbekannten Motto „Gemma a weng üwe zan Schmie(d) seiner Frau“. Um 21 Uhr sind wir dann wieder in Nürnberg, so daß ein jeder mit der Straßenbahn noch bequem heimkommt. Einige Plätze sind noch frei, Anmeldung bei Lm. Rogler, Nbg., Lammgasse 9. Fahrpreis 3,50 DM. Selbstverständlich sind wieder alle Landsleute der Umgebung eingeladen und ganz besonders sei die Ansbacher Gmeu angesprochen! Also bitte keine Hemmungen, ein fideles Beisammensein steht uns bevor!

Die Ascher Gmeu im Rheingau startet am 1. Mai wie alljährlich zu ihrer Frühlingsfahrt. Diesmal soll die Fahrt über

Limburg und die Schaumburg nach Bad Ems gehen. Wer noch Lust hat, daran teilzunehmen, möge sich beim Autobusunternehmer Schmidt in Eltville oder bei Herrn Geier in Geisenheim bis spätestens zum 29. April melden. Für ein paar frohe Stunden während der Fahrt bürgen die vergangenen Fahrten.

August Bräutigam

Ein Streifzug durch Ascher Gassen

XVII

Von unserem Ausflug zum Fleißners-Teich zurück, stoßen wir, wenn wir vom Sägewerk Weigl kommen, nach Überquerung des Bahnkörpers beim westlichen Stellwerk auf den westlichen Ausläufer der *Bahnzeile*, die dann immer dem Bahnhofs-gelände entlang in östlicher Richtung führt, um schließlich an der Egerer Straße zu enden. Ihr erstes Haus stand bereits dort, wo ein Feldweg über die Roßbacher Strecke hin zu dem schönen Saumweg am Hasenlager führt. Weiter gegen den Bahnhof zu stand dann im Wiesengrund das zweite Haus der Bahnzeile beim Durchlaß der Roßbacher Anschlußstrecke. Sonst säumten die Straße nur noch die Güterhallen mit den Zollstellen, der langgestreckte „Bayerrische Bahnhof“ und diesem gegenüber noch drei geräumige Häuser mit vielen Mietparteien. Die meisten beherbergte das „Beckenwolfs“ Miethaus. So kam die Bahnzeile trotz ihrer wenigen Häuser auf die stattliche Zahl von 294 Bewohnern.



In jeder Sorte - wie noch nie - liegt Harmonie

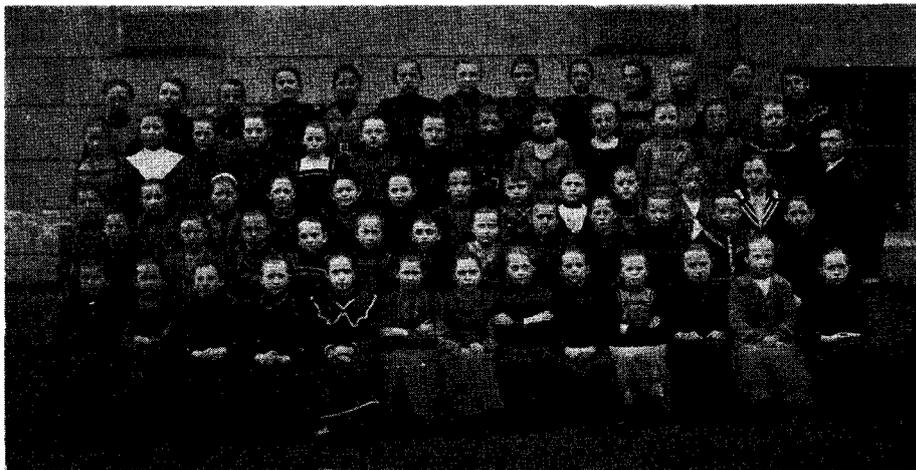
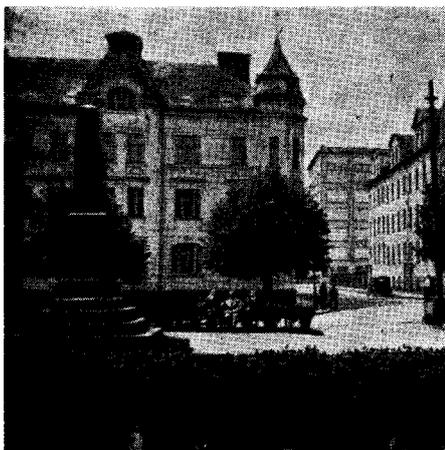
Auf der schönen, lindenbestandenen *Bahnhofstraße* (ebenfalls 294 Bewohner) mit ihren breiten Bürgersteigen gehen wir wieder stadteinwärts, den Ascher Berg hinauf. Sie war früher eine schmale, schattige Lindenallee, die ihren besonderen Reiz hatte. Gustav Geipel, der große Erneuerer des Ascher Stadtbildes, hatte sie dann zur breiten, sauber gepflasterten Repräsentationsstraße ausbauen lassen. Bis dahin waren nur fünf Häuser an dem „Bahnsteig“ gestanden. Der Ausbau ging, da das Stadtzentrum weit entfernt war, auch dann später nur langsam vonstatten. Schließlich zählte die *Bahnhofstraße* 15 z. T. allerdings recht imposante Gebäude. Die Westseite blieb in ihrer ganzen Länge vom Fabrikgebäude Höfer bis fast zum Kriegerdenkmal unbebaut.

Vom Bahnhof her gesehen zweigte gleich rechts eine unausgebaute und häuserlose Straße ab. Lediglich die Wunschelsche Schuhfabrik lag mit ihrer Längsseite an ihr. Sie erhielt den Namen *Schlageterstraße* nach dem von den Franzosen im Jahre 1919 erschossenen Ruhrgebiet-Kämpfer.

Neue Verbindung zur Egerer Straße wurde die *Josef-Patzelt-Straße* (72), benannt nach einem führenden Mann der ehemaligen sudetendeutschen DNSAP. In ihrem oberen Teile wird die *Bahnhofstraße* überquert von der *Dr.-Bareuther-Straße* (74). Ihr Name erinnerte an einen aus Asch stammenden Abgeordneten des alten österreichischen Reichsrats. Ihr Teilstück zwischen *Bahnhofstraße* und *Egerer Straße* hatte nur ein einziges Wohnhaus, vom Volksmund *Vitellowürfel* genannt. Es hatte nicht nur die Form eines Würfels, sondern trug auch einen breiten roten Verputzstreifen. Mit roten Streifen mußten in der CSR die Margarinewürfel gekennzeichnet werden zum Unterschiede von Naturbutter. (Vitello war eine der bekanntesten sudetendeutschen Margarine-Marken.) Auf der anderen Seite führte die *Dr.-Bareuther-Straße* zu den Kegelanlagen. Die dort liegenden Anwesen, darunter die ehem. Seifenfabrik und das Tierwärtler-Wohnhaus im Tiergarten, führten die Bezeichnung „Am Kegel“. Schließlich hatte die *Bahnhofstraße* ganz oben beim Kriegerdenkmal noch eine Abzweigung, nämlich die *Felix-Dahn-Straße* (55). Der Schriftsteller dieses Namens wurde besonders bekannt durch seinen Roman „Ein Kampf um Rom“. Dem Egerer Volkstag 1897 widmete er einen Treue-Spruch, der dann im Hofe des Egerer Stadthauses an einer Bronzetafel zu lesen stand.

Nun sind wir mit dem Stadtteil südlich des Ascher Berges und des Hasenlagers fertig und bei dem ausgedehnten Spaziergang reichlich müde geworden. Die Bänke am Kriegerdenkmal laden zu einer Verschnaufpause ein. Also setzen wir uns ein bisserl hin.

(Wird fortgesetzt.)



DER GEBURTSJAHRGANG EINUNDNEUNZIG

Diese Mädchen kamen im Jahre 1897 zur Schule. Sie verbrachten ihre ersten drei Volksschuljahre noch in der Niklasschule, um dann in die Steinschule übersiedeln, weil das kleine Schulhaus hinter der katholischen Kirche für andere Zwecke freigemacht wurde. (Kindergarten, Musikschule). Der Lehrer dieser Klasse war Wolfgang Goßler. Die Einsenderin des Bildes, Frau Emma Hendel geb. Lederer (Textilgeschäft) grüßt ihre Schulfreundinnen von damals zu ihren 75. Geburtstagen in diesem Jahre. Sie selbst vollendet ihr 75. Lebensjahr am 2. Mai in Bad Friedrichshall-Jagstfeld, Mozartstraße 2. Ihr und ihren Schulkameradinnen von einst unseren Glückwunsch!

Folgende Namen weiß sie aufzuzählen:

Oberste Reihe von links: Seidel, Giese, Künzel, Fritsch, Knieß, Möckel, Willisch, Menzel, Schödel, Singer, ?, Ludwig, Pflieger. 2. Reihe oben: Pöpel, Holstein, ?, Schulz, ?, Mehlhose, Lederer, (die Einsenderin), Künzel, Feiler, Geipel, Fischer, Zöfel, ?. 3. Reihe: ?, Riedel, ?, Ganßmüller, Rogler, Seidel, Hofmann, Mukhof, Klier, ?, Haußner, Krautheim. 4. Reihe: Schmidt, Härtel, ?, Goldschald, Reichel, Grüner, Ludwig, ?, Schmidt, Häring, ?, Kollerer. 5. Reihe: Flauger, Käppel, Jäger, Wilfert, Gyra, Geier, Rück, Markus, Brühlmann, ?, Korn dörfel, Abt, Künzel.

Wir gratulieren

80. Geburtstag: Herr Hermann Hupfaut (Haslau) am 18. 4. in Glashütten 117 b. Bayreuth. Der Jubilar arbeitete 43 Jahre lang bei der Firma Palme. Er durfte seinen Ehrentag in voller Gesundheit und Frische erleben.

Es starben fern der Heimat

Frau Julie Bonak, geb. Wunderlich (Gartengasse 4) 87jährig am 5. 4. im Krankenhaus Freystadt an Altersschwäche. Ohne jemals ernstlich krank gewesen zu sein, war die Verstorbene 46 Jahre in der Appretur bei Geipel beschäftigt. Nach der Vertreibung bis zum Ableben ihres Mannes im Jahre 1959 lebte sie in Fahrnbach im Bayer. Wald. Von dort übersiedelte sie dann ins evang. Altenheim Sulzbürg i. d. Opf., wo sie liebevolle Aufnahme und Betreuung fand. Sie wurde am 9. 4. auf dem dortigen evang. Friedhof zur letzten Ruhe gebettet. — Frau Camilla Braun geb. Weinert (Nassengrub) 83jährig am 13. 4. in Erasbach b. Neumarkt/Opf. Über die erstaunliche Vitalität und Unternehmungslust der Greisin, die keine war, berichten wir wiederholt aus Anlaß ihrer Geburtstag, die sie immer wieder sozusagen auf ihrem Motorroller ansteuerte. Nun wurde sie aus dem Leben, das sie trotz Enge und Härten als eine unbestreitbare Lebenskünstlerin liebte, abberufen. — Frä. Herma Dörfel, Tochter des Bankkassiers i. P. Karl Dörfel und seiner Ehefrau Berta, 50jährig am 3. 4. an einer sehr schweren Krankheit im Stadt Krankenhaus Offenbach a. M. Nach der Vertreibung war sie 20 Jahre hindurch im Amt für Verteidigungslasten beim Rhein-Main-Flughafen tätig und erfreute sich bei ihren Vorgesetzten, den Kollegen und Kolleginnen großer Beliebtheit. Trotz aller ärztlichen Bemühungen und umsichtigen Pflege vermochte ihr Organismus der Erkrankung nicht standzuhalten. — Herr Hermann Dötsch 70jährig am 11. 4. im Kreiskrankenhaus Reh-

au. Der Sohn einer alten, angesehenen Ascher Familie wurde nach Absolvierung des Ascher Gymnasiums und der Prager Handelsakademie Beamter bei der Prag-Kladnoer Großfirma Poldi-Hütte, wo er es bis zum Leitenden Direktor des Zentral-Einkaufs-Büros brachte. In den Maitagen 1945 warfen ihn die Tschechen wie so viele andere Prager Deutsche ins Gefängnis, wo er fast ein Jahr lang ausharren mußte. 1946 kam er mit seinem Bruder Ernst, dem er in den ersten Jahren nach der Vertreibung als Kaufmann in der Elektrowerkstätte beistand, nach Rehau. Später gründete er einen Bagger- und Planierbetrieb. Dieser nahm mit einsetzender Bautätigkeit einen raschen Aufschwung. Hermann Dötschs bescheidener, dabei vornehmer Charakter sicherten ihm das Vertrauen seiner Landsleute, die ihn in den Gemeinderat wählten, wo er sich als 2. Bürgermeister (1952–1956) auch bei der eingessenen Bevölkerung Achtung und Ansehen verschaffte. In der SL war er zunächst als Ortsgruppenobmann tätig. Das erste Ascher Treffen in Rehau verdankte sein Zustandekommen zu nicht geringem Teile seiner Initiative und seinem Einsatz. Bei der Trauerfeier am 15. April trat noch einmal Beliebtheit und Ansehen des Verstorbenen in höchstem Maße zutage. Lm. Dr. Anton Roth als SL-Ortsobmann von Rehau und enger Freund des Verblichenen würdigte dessen Verdienste um seine vertriebenen Landsleute und legte mit bewegten Worten namens der SL und der Ascher als Ausdruck des Dankes Kränze nieder. Gleichfalls dankte ein Sprecher der Belegschaft seinem Chef mit ehrenden Worten und Kranzniederlegung. — Herr Johann Gangl (Waisenhausstraße 8) 78jährig am 4. 4. in Ulfa/Hessen. Dort wohnte er seit der Vertreibung. Er war in dem Dorfe so beliebt, daß die ganze Gemeinde an seinem Begräbnis teilnahm. — Herr Hans Heinrich (Lange-gasse 2371) 55jährig am 10. 4. in Steinfurth/Hessen. Dort hatte er in harter Arbeit mit Frau und

Sohn zunächst einen Textilgroßhandel und dann eine Textil-Vertretung aufgebaut. In Asch war der Verstorbene im Druckerei-Büro Gugath tätig. — Herr Adam Pöll, Landwirt aus Hirschfeld, 83jährig am 14. April in Längenau 24 b. Selb. — Herr Edwin Rogler (Schönbach) 64jährig am 2. 4. an den Folgen eines Herzinfarktes in Mühlhausen/Opf. Der Verstorbene war daheim lange Zeit im Schloß Schönbach als Herrschaftsfahrer tätig. Später wurde er dann Kraftfahrer in der Aktienbrauerei. Die überaus große Beteiligung an seiner Beerdigung, die vielen Kränze und die zu Herzen gehenden Abschiedsworte der Firma Arnold sowie der Belegschaft zeugten von seiner Beliebtheit auch in der neuen Heimat. — Herr Karl Wunderlich, Textilfabrikant, 67jährig am 5. 4. in Kirchenlamitz. Nach dem durch die Vertreibung erlittenen Verlust des Betriebs Brüder Wun-

derlich in der Hamerlingstraße setzte er seine Unternehmertätigkeit in Kirchenlamitz ungebrochen fort und er schaffte es wieder. Der neuerstandene Betrieb wird von seinem Sohne Dr. Gustav Wunderlich weitergeführt. Lm. Wunderlich war daheim wie sein Vater und sein Bruder ein treues Mitglied des Tv. Asch 1849.

✱

In Ried/Österreich starb am 26. Feber 83jährig der auch vielen Aschern wohlbekannt gewesene Turnlehrer Emil Förster. Er gehörte in jungen Jahren einmal auch dem Turnverein Asch 1849 an. Nach dem 1. Weltkrieg ging der gebürtige Sudetendeutsche nach Österreich. Dort machte er sich alsbald einen Namen als tüchtiger und erfolgreicher Organisator vieler Turnfeste. Die Bundesturnfeste waren ohne ihn und seine Kraft kaum denkbar.

Nach einem arbeitsreichen Leben verstarb am 11. April 1966 nach kurzem, schwerem Leiden unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Pate

Herr Hermann Dötsch

Inhaber eines Bagger- und Planierbetriebes,
früher Leitender Direktor des Zentral-Verkaufsbüros der Poldi-Hütte in Prag
im 70. Lebensjahr.

In stiller Trauer:
Familie Karl Dötsch
Familie Adolf Dötsch
Familie Ernst Dötsch
Luise und Inge Heidrich

Rehau, Sonnenstraße 18, Rodewisch/Vogtl., Berlin
Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 15. April 1966 auf dem Friedhof in Rehau statt. Für erwiesene und noch zgedachte Anteilnahme sagen wir herzlichen Dank.

In tiefem Schmerz geben wir hiermit bekannt, daß unsere geliebte gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Tante und Schwägerin

Frau Erna Kirschneck

geb. Krauss
geb. 18. 4. 1904 gest. 9. 3. 1966

für immer von uns gegangen ist.

Im Namen aller Anverwandten:
Emmi Kaulbach, geb. Kirschneck
Heinz Kaulbach
Ernst Rudolf Kaulbach

6221 Aulhausen, Fichtenkopf 9 — früher Asch, Hauptstraße 57
Für erwiesene und noch zgedachte Anteilnahme sagen wir herzlichen Dank.

Plötzlich und unerwartet ist mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Hans Heinrich

am Ostersonntag, dem 10. April 1966 im Alter von 55 Jahren für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer:
Friedl Heinrich, geb. Wolfram
Dietmar Heinrich
Karin Heinrich, geb. Schädel
Carla Heinrich
Friedl Schmidt, geb. Heinrich
und alle Anverwandten

Steinfurth/Hessen, Seegarten 16

früher Asch, Langegasse 2371

Die Beisetzung fand am 14. April auf dem Friedhof in Steinfurth statt.

Leopold Müller:

Ascher Familiennamen

IX.

Gebrauchte Abkürzungen:

ad. = althochdeutsch, mhd. = mittelhochdeutsch, nd. = niederdeutsch, Hn. = Herkunftsname (On. = Ortsname, Ön. = Örtlichkeitsname, Fn. = Flurname), Bn. = Berufsname, Vn. = Vorname, Tn. = Taufname, Ün. = Übername, Kf. = Kurz- bzw. Koseform, Lf. = Lallform (Kindersprache).

Kindler, Kinderling: Ün. = der Kinderfreund.

Kirchhoff: Hn. = der am, beim Kirchhof wohnt.

Kirschneck: Hn. aus einem Ön. Kirscheneck.

Kispert: verkürzt aus Kisebert zum Vn. Gisibert.

Klärner: Bn. zu Kläre = Waschstärke, Stärkemehl, also Stärkemacher; oder wie Glärner = Hn. aus Stadt oder Kanton Glarus.

Klatz: Ün. zu Glatz = Kahlkopf bzw. zu mnd. klatte = verwirrter Haarschopf.

Klaubert: aus den Kf. Klawe, Klauer zu Tn. Nikolaus.

Klaus, Klauß: häufige Kf. zu Nikolaus.

Klein: Ün., ursprünglich = fein, zierlich, zart, später = unansehnlich, gering, schwach. — Bei allen Völkern und zu allen Zeiten stark genutztes Namens-element.

Kleinlein: Kf. zu Klein

Klemm: wie Klemm: Ün. des karg Lebenden zu mhd. klem = eng, knapp.

Klement: aus dem vielformigen Tn. Clemens.

Klenz: Kf. zum Tn. Klement.

Klesel: Kf. zum Tn. Nikolaus.

Klieber: Ün. des Kleinigkeitskrämers, des Knausers zu mhd. kliebenspalten; oder einer, der das Klobenholz macht.

Klier: schwer zu deuten, vielleicht Bn. Klerer = Bleicher, Stärkemacher (siehe Klärner!); oder zum Bn. Klaiber aus mhd. kleiber-Maurer, der mit Lehm (klei) arbeitet — siehe auch Klieber!

Klietsch: Hn. wie Kletsch aus poln. kleč = kleines Bauernhaus (mundartlich eine Klietsche!); oder wie Glietz, Glitz: Ün eines Mannes, der durch Gewandung oder Auftreten auffällt.

Klinger: Hn. des an, aus, bei der Klinge = Tal- oder Waldschlucht Siedelnden; oder wie Klinger = Schwätzer zu mhd. klingelenschwätzen; oder Bn. Klingenschmied = Degenschmied.

Ascher Heimatverband, Hilfskasse, Kulturfonds:
Im Gedenken an Herrn Karl Wunderlich in Kirchenlamitz von Fam. Dr. Hill, München 10 DM — Statt Grabblumen für ihren Cousin Erhard Jäckel in Jestetten/Baden von Bertl Halinde, Freckenhorst 5 DM — Statt Grabblumen für Herrn Karl Wunderlich in Kirchenlamitz von Heinrich Jäckel, Schwarzenbach/S. 20 DM — Statt Grabblumen für Herrn Hans Heinrich in Steinfurth von Berta Silbermann, Tann/Rhön 10 DM.

Für die Ascher Hütte: Fam. Fleißner, Egelsbach, im Gedenken an Frau Ida Fischer, Zusmarshausen 30 DM, an Herrn Ing. Ed. Geipel, Rehau 30 DM — Aus den beiden gleichen Anlässen von Fam. Dr. Georg Rubner 30 DM — Im Gedenken an Herrn Ed. Geipel, Rehau von Reg. Ob. Insp. i. R. Adolf Ehrenpfordt, München 20 DM — Im Gedenken an Frau Amalie Wagner von Fam. L. Wunderlich, Rotenburg 10 DM — Im Gedenken an ihren lieben Vetter Herrn Edi Geipel, von Hedi Platzeck geb. Jaeger, Forchheim 20 DM.

ASCHER RUND BRIEF

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen — Erscheint zweimal monatlich, davon einmal mit der ständigen Beilage „Unser Sudetenland“. — Vierteljahres-Bezugspreis DM 4,50. — Kann bei jedem Postamt bestellt werden. — Verlag, Druck und redaktionelle Verantwortung: Dr. Benno Tins, München-Feldmoching. — Postcheckkonto: Dr. Benno Tins, München, Kontonr. 1121 48 — Fernruf: München 3 13 26 35 — Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, 8 München-Feldmoching, Schließfach 33.

Wegen Erreichung der Altersgrenze eines bewährten Ascher Mitarbeiters suche ich zum baldmöglichsten Eintritt einen

**Rundwirker oder
Rundstricker
Flachstricker oder
Flachstrickerin**

für meinen modern eingerichteten Betrieb.

Ich biete eine Lebensstellung mit guter Bezahlung und „Ascher Betriebsluft“.

Wirkwarenfabrik Ludwig Kreuzer,
6302 Lich/Oberhessen, Postfach 67

ICH SUCHE mein Patenkind Ernst Bauer, geb. Jänner oder Feber 1936 oder 37, Mutter Anna B. geb. 1919/20, in Hainberg-Nähe wohnhaft gewesen. Zuschriften erbeten unter „1/8“ an den Verl. Ascher Rundbrief, 8 München-Feldmoching, Schließfach 33.

Nach längerem Leiden entschlief am 4. April in die Ewigkeit

Johann Gangl

im Alter von 78 Jahren.

Wir betteten ihn am 6. April in Ulfa/Hessen im Gemeindefriedhof zur letzten Ruhe.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen
Christine Gangl, Gattin
im Namen aller Kinder mit Familien
Ulfa/Hessen, Mittelstraße 29
früher Asch, Waisenhausstraße 8

Nach schwerer Krankheit entschlief am 3. April 1966 unsere liebe, herzengute Tochter, Schwester, Tante, Patin und Schwägerin

Herma Dörfel

allzufrüh im Alter von 50 Jahren.

Wir bestatteten unsere teure Entschlafene am Donnerstag, den 7. 4. 1966 auf dem Langener Friedhof zur ewigen Ruhe.

In tiefem Leid:

Karl und Berta Dörfel, Eltern
Ing. Max Dörfel u. Familie, Malaga
Otto Dörfel u. Familie, Langen
Trude Städler geb. Dörfel u. Familie, Langen

Langen/Hessen, Rheinstraße 30
früher Asch, Grabengasse 6

Unfaßbar für uns alle, bringen wir die traurige Nachricht, daß ganz schnell und unerwartet mein lieber Gatte, unser bester treusorgender Vater, Schwiegervater, allerbesten Opa, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Edwin Rogler

früher Asch, Aktienbrauerei

am 2. April im 64. Lebensjahr für immer von uns gegangen ist.

Mühlhausen/Sulz 77, Neumarkt/Opf., Offenbach/Main, Wolfen, Warmensteinach und Seidenhof.

In tiefer Trauer:

Anna Rogler geb. Uhl, Gattin
Walter Rogler, Sohn mit Familie
Georg und Berta Uhl, Schwiegereltern
mit Anverwandten

Allen Freunden und Bekannten aus der alten Heimat die schmerzvolle Nachricht, daß mein lieber Lebensgefährte, unser treusorgender Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Onkel und Schwager, Herr

Ernst Riedel

ehem. Geschäftsführer in der Firma Eisenwaren-Krauthelm

nach einem erfüllten Leben, aber für uns alle doch noch viel zu bald, am 22. März 1966 im 82. Lebensjahr an den Folgen einer Operation in die Ewigkeit ging.

Heimsheim/Württemberg, Mönzheimer Straße 49
früher Asch, Talstraße 5

Elisabeth Riedel

Gustav Riedel mit Familie
Edwin Riedel mit Sohn
mit allen Verwandten

Mein lieber Mann, unser gütiger Vater

Herr Karl Wunderlich

geb. 27. 7. 1899 – gest. 5. 4. 1966

ist nach langer, schwerer Krankheit und einem Leben voller Arbeit heimgegangen.

Hilde Wunderlich, geb. Queck
Dr. Gustav Wunderlich
mit Familie

Kirchenlamitz, Wilhelm-Wilfert-Straße 19

Die Trauerfeier fand am 7. 4. 1966 um 15.00 Uhr im Krematorium Hof statt. Für die uns erwiesene Anteilnahme sagen wir herzlichen Dank.

Unsere innigstgeliebte, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante, Frau

Magdalena Wunderlich geb. Wagner

geb. 22. 3. 1885 – gest. 6. 4. 1966

durfte nach zwei Jahren unserem herzenguten Vater in die Ewigkeit folgen. Sie bleibt geliebt und unvergessen.

In stiller Trauer:

Die Töchter:
Lilli Netsch
Fanni Kuhn
Elsa Voit

Willi Kuhn – Hans Voit
Anni Barner verw. Wunderlich
Lilli Kuhn, Enkelin
Friedrich Franzmann

im Namen aller Verwandten

6418 Hünfeld, Wartburgring 19 – früher Asch, Keplerstraße (Schmidt's Haus)
Asch, Hausham, Apolda

Die Beerdigung fand am 12. 4. 1966 um 14.00 Uhr auf dem neuen Friedhof in Hünfeld in aller Stille statt.

Innigst danken wir für bereits erwiesene und noch zuge dachte Anteilnahme.

Nach langem Leiden verschied in Tübingen am 9. April 1966 unsere liebe Schwester, Schwägerin und Patin

Anni Käppel

im Alter von 63 Jahren.

In stiller Trauer:

Richard Käppel und Familie
Tübingen
Georg Käppel und Frau
Ludwigshafen
Fritz Burgmann und Familie
Untersteinbach

Die Urne wird in Lich beigesetzt.

Am Montag, dem 28. März 1966, verstarb in Zürich plötzlich und unerwartet, im Alter von 59 Jahren, unsere stets treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Oma

Amalie Wagner

geb. Eder

In stiller Trauer:

Alice Kemler, geb. Wagner,
Zürich
Heinrich Kemler
Sigrid Schäfer, geb. Wagner,
Bremen
Bernhard O. Schäfer
und alle Enkelkinder

Die Beerdigung fand am 6. April 1966, um 14 Uhr, von der Friedhofskapelle in Rotenburg a. d. Fulda aus statt.